

# Laibacher



# Beitrag.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Btg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmergasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr mittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. December d. J. dem Regierungsrath und Leiter der k. und k. Privat- und Familien-Fondsgrüter-Direction in Wien Johann Rain anlässlich der von ihm erbetenen Verleihung in den bleibenden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen, ausgezeichneten Dienstleistung taxfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. December d. J. dem Hofsecretär des Verwaltungs-Gerichtshofes Doctor Karl Freiherrn von Heindl das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 14. December 1899 (Nr. 285) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 35 «Der Bote aus dem Wiener Wald» ddo. Baden, 11. Zulmonds (December) 1899.
- Nr. 1 «Poluznické Listy» vom 7. December 1899.
- Nr. 27 «Západočeský Posel Lidu» vom 7. December 1899.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Erklärung der Regierung im Budgetausschusse.

In der am 14. d. M. abgehaltenen Sitzung des Budgetausschusses gab der Vorsitzende im Minister-rathe Graf Clary folgende Erklärung ab:

«Die im Zuge befindliche Debatte über das von der Regierung eingebrachte Budgetprovisorium hat einzelne Redner veranlaßt, in mehr oder minder heftiger Weise gegen die Tendenzen und die bisherige Haltung der Regierung Stellung zu nehmen, daher ich es für geboten halte, schon in diesem Stadium der Debatte auf diese Anschuldigungen zu reagieren. Es wurde in verschiedenen Tonarten der Regierung vorgehalten, daß sie ungerecht und parteiisch vorgehe, daß sie dem czechischen Volke gegenüber eine geradezu feindselige Stellung einnehme, somit ihre Haltung in absolutem Widerspruche mit dem in der programmatischen Erklärung hervorgehobenen Grundsatz der Neutralität stehe. Ich muß dem ganz entschieden widersprechen.

Die Regierung schätzt das czechische Volk und weiß dessen culturelle und wirtschaftliche Bedeutung sowie dessen Stellung im Staate vollaus zu würdigen. Das Hauptleitmotiv aller Recriminationen gegen die Regierung bildet begreiflicherweise die Aufhebung der Sprachenverordnungen.

«Meine Herren! Der Umstand, daß diese Verordnungen, welche im wesentlichen durch mehr als zwei Jahre bei den staatlichen Behörden thatsächlich in Gebrauch gestanden sind, durch einen Act dieser Regierung außer Kraft gesetzt werden mußten, hat, wie ich gerne zugeben will, vielfach Aufregung hervorgerufen und ist vom czechischen Volke schmerzlich empfunden worden. Und doch, meine Herren, dieser Schritt war eine politische Nothwendigkeit, denn die dringend gebotene, vom Lande ersehnte nationale Verständigung in Böhmen und Mähren, die gründliche und umfassende Regelung sämtlicher Fragen des ganzen Complexes der böhmischen Angelegenheiten erschien ohne vorherige Aufhebung dieser Verordnungen nahezu unmöglich, zumal sich immer mehr und mehr die Ueberzeugung festigte, daß die dauernde Regelung der Sprachenfrage nur im Wege der Gesetzgebung zu erzielen sei. Ueber diesen todtten Punkt mußte schlechterdings die Regierung einmal hinwegkommen, indem es nothwendig erschien, jenen factischen Zustand in Bezug auf den Sprachengebrauch bei den staatlichen Behörden wieder herzustellen, welcher vor der Erlassung der in Rede stehenden Verordnungen, als dem eigentlichen Ausgangspunkte der jüngsten und heftigsten Phasen des nationalen Streites in Böhmen und Mähren, vorhanden war. Durch diese Maßnahme, so schwer dieselbe auch empfunden werden kann, wird freie Bahn geschaffen und der Boden für die gesetzliche Regelung der Frage geebnet.

«Meine Herren! Welcher Regierung es auch immer gegnüt sein wird, diesen heißersehten nationalen Frieden in Böhmen und Mähren herbeizuführen, das steht fest, wenn dies gelingt, dann wird es nicht zum geringsten Theile der oft erwähnten Maßnahme zuzuschreiben sein, durch welche es nunmehr beiden Theilen ermöglicht ist, in Verhandlungen einzutreten. Nur von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, die nationale Eintracht zu zeitigen und unter Wahrung der Gleichberechtigung, aber auch der staatlichen Bedürfnisse eine Lösung der nationalen Streitfrage herbeizuführen, hat sich die Regierung zu dem erwähnten Schritte entschlossen, und muß dieselbe den Vorwurf,

als ob sie schon aus diesem Grunde von vorneherein als eine nicht neutrale, dem czechischen Volke feindselig gegenüberstehende Regierung zu betrachten sei, als unzutreffend bezeichnen.

«Schon gegenwärtig hat aus Anlaß von interparlamentarischen Besprechungen eine erfreuliche Annäherung zwischen den berufenen Vertretern der beiden Völker stattgefunden. Diese Conferenzen wurden zwar ohne directe Intervention der Regierung durchgeführt, doch hatte es die Regierung als ihre Pflicht angesehen, so viel in diesem Stadium an ihr liegen kann, einen auf die Einigung der Parteien hinzielenden Einfluß auf die Verhandlungen zu nehmen. Der zunächstliegende Zweck dieser Besprechungen, welcher darin bestand, durch vorläufige Wiederherstellung der normalen Arbeitsfähigkeit des Parlaments die Erledigung der dringlichsten Staatsnothwendigkeiten herbeizuführen, wurde zwar nicht erreicht, doch darf die Hoffnung nicht aufgegeben werden, daß hiedurch wenigstens für die Zukunft ein gesunder Keim der Verständigung auf fruchtbaren Boden gefallen sei. Es ist eine für den Staat bedeutsame und schwierige Lage, in welcher wir uns augenblicklich befinden und welche es allen Parteien zur Pflicht macht, den ausschließlich parteipolitischen Standpunkt zurücktreten zu lassen und sich auf jene diese Interessen überragende Höhe emporzuschwingen, von welcher aus die wichtigsten Staatsinteressen sich im richtigen Lichte zeigen, zugleich aber auch und eben aus diesem Grunde eine Ausgleichung und Ausöhnung widerstreitender Interessen leichter möglich erscheint. In diesem Sinne appelliere ich an die weise Einsicht aller Parteien, welche in diesem Ausschusse vertreten sind, damit sie die parlamentarische Behandlung und Erledigung der dringlichsten Staatsnothwendigkeiten nicht etwa als irgendwelche Vertrauenskundgebung für diese Regierung, sondern lediglich im Interesse des Staates ermöglichen.

«Lassen Sie mich zum Schlusse der Ueberzeugung Ausdruck verleihen, daß sich der Ausschuss, ebenso wie die Regierung selbst, der Besorgnis nicht verschließen wird, welche schwere Konsequenzen für das gesammte Staatsleben und speciell für die friedliche Auseinandersetzung zwischen dem deutschen und czechischen Volke aus der Nichtbeachtung höchst wichtiger staatlicher Nothwendigkeiten sich ergeben könnten.»

## Feuilleton.

### Von Brindisi nach Messina.

Reise-Erinnerungen von A. Pernsel.

(Fortsetzung.)

Man erzählt, daß die Schafe eine hervorragende lange und feine Wolle liefern. Um diese Länge und Feinheit der oves pellitae zu erreichen, wurden die Schafe in Decken gehüllt, damit sie den Unbilden des Wetters, das sie zwar abgehärtet, dafür aber ihre Wolle gröber und rauher gemacht hätte, weniger ausgesetzt waren. Die gewonnene Wolle wurde mit dem Saft der Purpurschnecke gefärbt, deren Schalen in ungeheurer Menge längs dem mare piccolo aufgehäuft liegen. Die Wolle wurde dann zu herrlichen Geweben verarbeitet, mit welchen bis in die entferntesten Gegenden Handel getrieben ward. Daneben blühte auch die Keramik. So hatten denn Handel und Industrie, Ackerbau und Fischzucht die Stadt sehr reich, aber auch sehr üppig gemacht. Die höchste Blüte erreichte Tarent im vierten Jahrhundert unter seinem Strategen, dem Pythagoräer Archytas, der ein Freund und Zeitgenosse Platons war. Dieser Mann galt als ein Muster von Tugend und hervorragendem Bürgerfinne und zeichnete sich als Mathematiker aus. Horaz nennt ihn: maris et terrae numeroque carentis harenae mensorem («der Meer und Erde und den zahllosen Sand ausgemessen hat»). Er ist der Erfinder der analytischen

Methode in der Mathematik und hat das Problem von der Verdoppelung des Cubus gelöst. Auch werden ihm einige mechanische Kunstwerke (z. B. eine fliegende Taube aus Holz) zugeschrieben. Die Folge der Verweichlichung in Tarent war, daß die Bürger nicht mehr selbst in den Krieg ziehen wollten, sondern Söldnerscharen warben, deren Befehlshaber, ähnlich wie im Mittelalter die Condottieri, dem Meistbietenden ihre Dienste zur Verfügung stellten. Ein solcher Abenteuerer war der Fürst von Epirus, Pyrrhus, den die Tarentiner bei ihrem Zusammenstoße mit den Römern zu Hilfe riefen. Die Ankunft einer römischen Flotte im tarentinischen Meerbusen, welcher den Römern verträglich verschlossen erschien, war nach römischer Geschichtschreibung durch einen Sturm veranlaßt worden; die Tarentiner zerstörten sie und tödteten die Mannschaft oder verkauften sie in die Sklaverei (282). Dann verweigerten sie dem römischen Gesandten die geforderte Genugthuung. Wahrscheinlicher aber ist es, daß es sich um einen allerdings mißglückten Ueberumpelungsversuch von Seite der Römer handelte. Pyrrhus ließ nach der Schlacht bei Beneventum (275) in Tarent eine Besatzung unter Wilson zurück, und dieser verrieth nach Pyrrhus' Tode die Stadt den Römern (272).

— Im zweiten punischen Kriege besetzte Hannibal die Stadt (211). Doch hielten sich die Römer in der Akropolis und eroberten von dort aus wieder die Stadt (209) unter Fabius Maximus. Die Sieger plünderten die Stadt und verkauften 30.000 Einwohner in die Sklaverei. Im Jahre 123 gründeten die Römer in Taras, das sie fortan Tarentum nannten, eine Militärcolonie mit Namen Colonia Neptunia. Da-

neben blieb die griechische Gemeinde bestehen, und noch zu Zeiten Augusts war Tarent eine Stadt von überwiegend griechischem Charakter. Als Marcell nach Befiegung der Ostgothen Unteritalien für seinen Herrn, den byzantinischen Kaiser Justinian, eroberte (553 nach Christo) da lebte das griechische Element wieder auf. Im Jahre 675 eroberte die Stadt der Longobardenherzog Romuald. Von 850 bis 887 befand sich die Stadt in der Gewalt der Saracenen, die es auch im Jahre 927, als es wieder zum griechischen Reiche gehörte, vollständig zerstörten. 967 baute der griechische Statthalter Nicophoros Phokas die Stadt wieder auf. Im Jahre 1063 bemächtigten sich Tarents die Normannen; 1089 wurde Boemund Herzog von Tarent. Dann kam die Stadt der Reihe nach unter die verschiedenen Dynastien, die das Königreich Neapel beherrschten. Im Jahre 1301 wurde Philipp, der Sohn Karls II. von Anjou, Fürst von Tarent, Napoleon aber ernannte seinen Marschall Macdonald zum Herzog von Tarent. Im Jahre 1861 fiel die Stadt mit dem Königreiche beider Sicilien dem neuen Königreiche Italien zu. Tarent (italienisch Taranto) hat eine herrliche Lage. Man kann es ganz gut begreifen, daß Horaz (Oden II. 6) von ihr sagt: «Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet.» (Jener Winkel der Erde lacht mir vor allen freundlich entgegen.)

Der Meerbusen von Tarent ist jener Theil des jonischen Meeres, dessen Form einem Bieredl ähnelt und der nordöstlich von Apulien, nordwestlich und zum Theile südwestlich von Calabrien, im übrigen vom jonischen Meere begrenzt wird. Im nördlichen Winkel des Meerbusens befindet sich der östlich Capo S. Vito

1 Horaz, Oden II. 6. 2 Qd. I. 18

**Politische Uebersicht.**

Vaibach, 15. December.

Die Delegationen werden, wie man aus Budapest meldet, demnächst behufs Beschließung eines mehrmonatlichen Provisoriums für den gemeinsamen Staatshaushalt in Wien zusammentreten. Bei den in einigen Blättern zum Ausdruck gebrachten Anschauungen, daß das für die Länder der ungarischen Krone überflüssig sei, da für die gemeinsamen Ausgaben für die ersten vier Monate des kommenden Jahres durch die Aufnahme der auf Ungarn entfallenden Tangente in das ungarische Budgetprovisorium bereits vorgesehen sei, wird der wesentliche Umstand übersehen, daß dies nur von den durch die gemeinsamen Einnahmen nicht bedeckten Ausgaben gilt und daß in das ungarische Budgetprovisorium nur eine entsprechende Pauschalsumme eingestellt wurde, während die Art der Vertheilung derselben auf die einzelnen Ressorts der gesetzlichen Unterlage bedarf, davon abgesehen, daß auch für die Verwendung der Zollennahmen zur theilweisen Bedeckung der gemeinsamen Ausgaben die gesetzliche Ermächtigung auszusprechen ist. So viel verlautet, dürften zu diesem Zwecke die Delegationen um die Mitte der nächsten Woche zu Plenarsitzungen zusammentreten.

Der böhmische Landesausschuß hielt am 14. d. M. eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher der Voranschlag für das Jahr 1900 festgesetzt wurde. Derselbe gestaltet sich günstiger als im Vorjahre, da das unbedeckte Deficit bloß 4,500.000 Kronen gegenüber 6,000.000 Kronen im Vorjahre beträgt. Es wurde beschlossen, im Landtag den Anträge zu stellen, die gegenwärtige Landesumlage von 55% nicht zu erhöhen, sondern den unbedeckten Rest, welcher durch Einführung eventuell einer Brantweinsteuer herabgemindert werden dürfte, durch eine Creditoperation zu beschaffen.

Ueber die am 14. d. M. abgehaltene Sitzung des deutschen Reichstages wird gemeldet: In fortgesetzter Etatberatung constatiert Minister Thielen gegenüber einer Aeußerung Kardoffs, daß den preussischen Wasserbautechnikern allgemein eine hohe Anerkennung zu theil geworden sei. Der Minister werde beweisen, daß für den Mittelandcanal genügend Wasser vorhanden sei. Abg. Richter wendet sich gegen die Anschuldigung in der Hamburger Kaiserrede, daß der Reichstag in den ersten acht Regierungsjahren beharrlich jede Vermehrung der Flotte verweigerte. Wir wollen, sagt Redner, keine Cabinetregierung, deren unheilvolle Wirkung aus früheren Zeiten bekannt ist. Seit dem Antritt des Directors der Colonialabtheilung Dr. Buchta hätten sich die Colonialzuschüsse verdoppelt. Redner sei überzeugt, daß die Flottenpläne eine Erhöhung der Getreidezölle und eine Brotvertheuerung im Gefolge haben werden. Im Verhältnis zu den steigenden Flottenplänen werde es immer schwieriger, günstige Handelsverträge zu erlangen. Sich der äußeren Politik zuwendend, fragt der Redner: Wie könne man behaupten, daß nach den Erfolgen der bisherigen Politik die Verhältnisse vor fünfzig Jahren wiederkehren können, ohne Verstärkung der Flotte. Die Haltung der Regierung in der Transvaalfrage billigt der Redner. Abg. Richter schließt: Wir halten die Politik des Reichs-

kanzlers für zu sprunghaft und zu wenig selbständig, als daß wir ihr nicht entschiedenes Mißtrauen entgegenbringen sollten. Staatssecretär Tirpitz weist die Angriffe Richters zurück. Abg. Richter bezeichnet die Flottenvermehrung als Wunsch des Volkes. Es wäre ein schwerer Fehler des Liberalismus, dies zu verkennen. Staatssecretär Posadowski erklärt, er habe warmes Interesse für die Landwirtschaft, wünsche aber dringend, daß die Vertreter der Landwirtschaft bei ihren Handlungen sich der Form bedienen, die weniger geeignet ist, die Gegnerschaft anderer Gewerbegruppen hervorzurufen. Gegenüber Richter bemerkt Redner, die Maßnahmen Amerikas für die deutsche Industrie seien vielfach außerordentlich lästig. Wir müssen für die Ausfuhr unserer Fabrikate in der civilisirten und uncivilisirten Welt mit der Autorität auftreten können wie England und Amerika.

Abg. Hodenberg (Welfe) erklärt sich gegen die Flottenpläne, welche das Vertrauen zu den friedlichen Absichten Deutschlands nicht steigern werden. Abgeordneter Haase begrüßt die Flottenpläne mit großer Befriedigung. Liebermann von Sonnenberg spricht die Zustimmung seiner Freunde zur Flottenvermehrung aus. Abg. Graf Oriola erklärt, das Vertrauensvotum für den Reichskanzler gelte für die ganze national-liberale Partei. Nächste Sitzung am 9. Jänner.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Das neue Jahrhundert.) Wann das neue Jahrhundert beginnt, ist in Preußen sowohl von staatlicher wie auch von kirchlicher Seite nunmehr entschieden. Die Entscheidung wird dahin, daß der 1. Jänner 1900 als Jahrhundert-Anfang zu erachten ist. Kaiser Wilhelm hat sich dieser Anschauung angeschlossen, was daraus ersichtlich ist, daß er am 1. Jänner 1900 den Fahnen der preussischen Regimenter Säcular-Erinnerungsbänder zu verleihen gedenkt. Auch die deutsche Postverwaltung gedenkt den «Jahrhundert-Anfang» zu feiern, und zwar durch Ausgabe von Säcular-Postkarten.

— (Ein seltsamer Fall von Krankheitsübertragung) hat sich in Danzig ereignet. Der Barbier und Heilgehilfe Abramowski sollte dort auf Veranlassung der Eltern deren Kinde, welches an Masern und Diphtherie krank darniederliegt, einen Zahn ziehen. Als Abramowski die Operation vornahm, biß ihn das kranke Kind, von Schmerzen gepeinigt, in einen Finger der rechten Hand. Der Heilgehilfe achtete auf diese Verletzung weiter nicht, doch nach einigen Tagen schon stellten sich bei dem Manne Krankheitserscheinungen ein, so daß er das Bett hüten muß. Abramowski ist nun ebenfalls an Masern und Diphtherie erkrankt, welche bei ihm besonders schwer aufgetreten sind.

— (Eine künstliche Nase.) Aus Breslau wird berichtet: Dem Obersteiger Thun, welcher gelegentlich des Rettungswerkes beim Brande der Ludwigsgrube in Oberschlesien schwere Verletzungen erlitt, mußten die Aerzte die Nase und beide Ohrenmuskeln abschneiden. Für die Einsetzung einer künstlichen Nase stellte die Gattin des verunglückten Beamten Fleisch ihres eigenen Körpers zur Verfügung.

— (Das Abenteuer des Hidalgo.) Unter den Arcaden der Rue Rivoli in Paris promenierte ein vergnügter spanischer Hidalgo, Don Lope del Murcia, als

ihm plötzlich eine junge Dame in die Arme stürzte. Das Mädchen — und es war, wie der Hidalgo mit erhöhtem Vergnügen bemerkte, ein hübsches Mädchen — war auf einer auf dem Asphalt liegenden Orangenschale ausgeglitten und wäre arg zu Fall gekommen, wenn es nicht an dem strammen Ritter einen Halt gefunden hätte. Er beeilte sich, die zu Tode erschrockene Schöne zu trösten und geleitete sie in ein Café, um dort ihre Nerven zu beruhigen. Die Dame erholte sich denn auch bald und nahm die Huldigungen des von seinem Abenteuer entzückten Hidalgo lachend entgegen. — «Wenn Sie erst meine Schwestern sehen würden, sie sind noch viel schöner als ich», scherzte die anmutige Gefallene, und ihr Ritter lachte, wurde neugierig, und da er sie so schön bat, nahm man rasch einen Fiaker und fuhr irgendwohin ins Faubourg Saint Honoré. Das war etwa um 12 Uhr mittags. — Um 6 Uhr abends erwachte Don Lope del Murcia mit fürchterlichem Kopfwies aus einem bleischweren Schlaf in einem stockfinstern, fremden Zimmer. Mühselig fand er Streichhölzer und eine Kerze und überzeugte sich bald, daß aus seiner Brieftasche alles Geld, ungefähr 3000 Francs, bis auf den letzten Sou verschwunden waren. Auch konnte er sich gar nicht erinnern, die anderen, noch schöneren zwei Schwestern gesehen zu haben, und überhaupt, wie er in das Zimmer gekommen war. Als er sich entfernen wollte, trat ihm im Hausflur ein Mann entgegen, der fünf Francs für das Zimmer verlangte und sehr enttäuscht war, als der Spanier von einem verschwundenen Mädchen sprach. — «Sie waren unwohl, und Ihre Frau hat Sie aus dem Wagen hier abgeliefert, damit Sie Ihren Kausch ausschlafen.» — Der Polizeicommissär versprach dem Ritter seine Hilfe, zweifelte aber an dem Erfolg, und in weniger vergnügter Stimmung kehrte Don Lope del Murcia in sein Hotel in der Rue Rivoli zurück.

— («Tante» Joubert) ist mit ihrem Gatten ins Feld gezogen. Es ist zwar schon eine ganze Reihe tapferer Frauen bekannt, die die Mühseligkeiten und Gefahren des Krieges mit dem Gatten getheilt haben, wenige Frauen aber haben eine größere Kühnheit und Ausdauer bewiesen als diese einfache Frau des Oberbefehlshabers der Buren, und sogar ein englisches Blatt meint, dieser «Anhänglichkeit» könne man seine Bewunderung nicht versagen. «Tante» Joubert, wie sie von den Buren liebevoll genannt wird, ist mit den Schrecken des Krieges ebenso vertraut wie ihr Gatte, sie hat immer darauf bestanden, ihm zu folgen, sei es nun bei einem feindlichen Einfall der Eingeborenen oder bei einem Feldzuge. Sie kann ein Gewehr ebenso gut handhaben wie jeder Burgher, aber ihre Aufgabe auf dem Schlachtfeld ist mehr die einer Pflegerin. Ihr erstes Augenmerk richtet sie auf die Bequemlichkeit ihres Gatten, sie hält auf Ordnung und Reinlichkeit in seinem Bette, kocht seine Mahlzeiten und sucht ihm die bequeme Häuslichkeit so viel als möglich zu ersetzen. Die Buren sind denn auch daran gewöhnt, die Frau ihres Generals Kartoffel schälend oder ein heimathliches Gericht kochend an der Thür seines Bettes sitzen zu sehen. Die übrige Zeit verwendet sie auf die Pflege der Verwundeten, und mancher Burgher ist in seiner Sterbestunde von ihr mütterlich erquickt und getröstet worden.

**Winkindchen.**

Roman von El. Raft.

(45. Fortsetzung.)

«Jahre noch dem Walde und halte vor Agrafena Zwanownas Hütte, aber schon die Pferde nicht, Dmitri!» rief sie dem Kutscher zu, nachdem sie im Wagen Platz genommen hatte und Peter Petrowitsch an ihrer Seite saß.

«So, hol Vorwärts, meine Falken!» spornete Dmitri die Thiere an, und das Gefährt setzte sich in Bewegung.

Es war ein Abend, der unter gewöhnlichen Umständen Martha Petrowna in Entzücken versetzt haben würde, denn sie war eine Naturschwärmerin. Jetzt aber blickte sie unverwandt geradeaus, und ihre Gedanken beschäftigten sich unausgesetzt mit Inna Pawlowna.

Endlich hatte der Wagen die Dichtung erreicht und hielt vor der Hütte.

Martha Petrowna blieb einen Augenblick zögernd vor der Thür stehen, dann trat sie — leichenblass und am ganzen Leibe bebend — über die Schwelle.

Auf dem Herd unter dem Dreifuß brannte ein kleines Feuer. Die Flammen reckten sich schlangengleich empor und zogen sich wieder zusammen, den kleinen Raum mit einem flackernden, ungewissen Licht erfüllend.

Inna Pawlowna ruhte unbeweglich auf ihrem elenden Lager, und leise schluchzend kauerte Inna neben ihr am Boden. Als die Thür aufging, hob sie das thränenüberströmte Gesicht, schnellte empor und warf sich ungestüm in Martha Petrownas Arme.

«Rettung, Rettung für sie!» stammelte sie, ganz außer sich. «Ach, es ist meine Mutter, die dort stirbt! Sie hat es mir soeben gesagt!»

Martha Petrowna drückte die Weinende zärtlich an ihre Brust, dann zog sie Inna nach dem Lager hin und ließ sich dort mit ihr zusammen auf die Knie nieder.

«Inna Pawlowna, meine liebe Freundin, vergib, daß ich deiner nicht in meinem Glücke gedachte!» flüsterte sie. «Was ich an dir verschuldet habe, will ich an deinem Kinde gutmachen, das gelobe ich dir!»

Inna Pawlownas Lippen bewegten sich, aber es kam nichts über dieselben als ein leises Nöcheln, während ein schwaches Lächeln ihre Züge erhellte.

Sie sah Martha Petrowna einen Augenblick an, dann suchten ihre Augen Inna und blieben auf ihr haften, bis sie brachen.

XIII.

Als Inna nach einer schlaflos verbrachten Nacht am anderen Morgen zu Martha Petrowna kam, um ihr «guten Morgen» zu sagen, erfuhr sie, daß Gregor Gregorowitsch vor einer Stunde abgereist sei.

«Er sendet dir noch einen Gruß und bittet dich, seiner freundlich zu gedenken,» sagte Gräfin Deljanow und blickte das junge Mädchen dabei forschend an.

«Gregor Gregorowitsch ist fort?» stammelte Inna und erblickte.

«Ja, mein Herz,» erwiderte Martha Petrowna. «Aber sprich, willst du ihm ein freundliches Gedanken bewahren?»

Inna neigte das Köpfchen.

westlich vom Capo S. Collicchio begrenzte Hafen von Tarent. Zwischen den beiden Vorgebirgen liegen die Inseln S. Pietro und S. Paolo, die von den Griechen χορδαδες (Chorades, d. i. Felsenriffe) genannt wurden. Sie sind durch einen Damm verbunden und bilden einen gewaltigen Wellenbrecher, wodurch der äußere südöstliche Hafen von Tarent vor Wind und Wellen geschützt ist. Doch ist der Hafen im Westen sehr leicht, so daß zumeist nur kleine Schiffe und Fischerbarken daselbst Anker werfen können. Größere Schiffe fahren durch den zwischen der östlichen Insel S. Paolo und dem Capo S. Vito befindlichen Durchgang in den Hafen, von wo aus sie dann in den geräumigen, nach Nordost gerichteten inneren Hafen (mare piccolo) gelangen. Letzterer wird von der äußeren Rhede durch eine Felseninsel getrennt, auf welcher sich ehemals die Akropolis der Stadt erhob; gegenwärtig liegt dort die Altstadt. Die Insel ist durch zwei Brücken südöstlich und nordwestlich mit dem Festlande verbunden, während die darunter fließenden beiden Canäle das mare grande mit dem mare piccolo verbinden.

Der sehr geräumige innere Hafen wird durch eine von Norden nach Süden gerichtete und in die Punta della penna endigende Landzunge in ein westliches und ein östliches Bassin getheilt. Der unvergleichlich sichere und geräumige innere Hafen bildet einen bedeutenden Kriegshafen mit großem Arsenal. Der Bahnhof liegt im Nordwesten auf dem festen Lande, im Borgo (Vorstadt), wo sich zahlreiche Magazine befinden. Eine Brücke mit sieben Bogen führt auf die Insel zur Porta di Napoli (Keapeler Thor), so genannt, weil sich von hier aus die Straße nach Norden bis zur ehemaligen Hauptstadt Neapel zieht.

(Fortsetzung folgt.)

**Vocal- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Die Kronenwährung im Postparcassenverkehr.) Vom 1. Jänner 1900 an wird das Postparcassenamt infolge Inkrafttretens der Kronenwährung als Landeswährung alle Einlagen, Rückzahlungen und sonstigen Gebahrungen in der Kronenwährung verrechnen und die darauf bezüglichen Documente, als Empfangsbestätigungen, Conto-Auszüge, Zahlungsanweisungen u. auf diese Währung ausstellen. Von dem genannten Zeitpunkt an sind auch bei Empfängerlagscheinen, bei Einzahlungsscheinen für Zahlungen an die Steuerämter und bei Checks die Beträge ausschließlich in Kronen und Hellern anzusetzen. Formularien von diesen Documenten mit dem Vordruck «fl. kr.» können — unter Abänderung der Wertbezeichnung auf Kronen und Heller (K, h) — auch nach dem 31. December 1899 verwendet werden. Kunden von Checkconto-Inhabern, die von früher her bereits ausgefüllte, auf Beträge in österreicherischer Währung lautende Empfängerlagscheine in Händen haben, können auch im Jahre 1900 — bis auf weiteres — Einzahlungen darauf leisten. In solchen Fällen werden die Beträge von den Sammelstellen in die Kronenwährung umgerechnet. Desgleichen werden auch Checks auf Beträge in Gulden und Kreuzern, die aus dem Jahre 1899 stammen und im Jahre 1900 zur Präsentation gelangen, unter Umrechnung der Checksumme in die Kronenwährung vollzogen. Die Umrechnung der bestehenden Spareinlagen auf die Kronenwährung in den Einlagebüchern wird vom Postparcassenamt und seinen Sammelstellen (l. l. Postämtern) ab 1. Jänner 1900, bei Vorkommen der Büchel (anlässlich von Einlagen, Rückzahlungen, Zinseneintragen u.) vorgenommen und darf nur durch diese Aemter geschehen. Zu kündigende Beträge sind aber vom 1. Jänner 1900 an, auch wenn diese Umrechnung noch nicht stattgefunden hat, in Kronen und Hellern anzugeben.

— (Der Postdienst während der Weihnachtszeit.) Aus Anlass der in der bevorstehenden Weihnachtsperiode zu gewärtigenden außergewöhnlichen Steigerung des Frachtenverkehrs wurden folgende Maßregeln getroffen: Vom 21. bis 24. d. M. werden die Amtsstunden bei der hiesigen Fahrpostausgabe von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ausgedehnt. Das Publicum wird im eigenen Interesse, wie nicht minder zur Erleichterung der schwierigen Aufgabe dringend erlucht, die Sendungen so weit als möglich schon in den Vormittagsstunden oder doch zeitlich nachmittags zur Aufgabe zu bringen, damit dieselben noch am gleichen Tage expediert werden können. Zur schnelleren und leichteren Abwicklung der postalischen Manipulation empfiehlt es sich, die Sendungen ihrem Umfange, Gewichte und der Transportstrecke, die dieselben zurückzulegen haben, entsprechend fest und dauerhaft zu verpacken und mit entsprechender und deutlicher Adresse zu versehen. Die Adresse soll unmittelbar auf den Umschlag selbst geschrieben sein; wenn dies jedoch nicht recht thunlich wäre, so ist dieselbe auf der Sendung aufzunähen oder aber der ganzen Fläche nach haltbar und fest anzufügen, in keinem Falle jedoch bloß anzufügen. Sehr empfehlenswert erscheint es auch, eine zweite, ganz genaue Adresse in die Sendung selbst zu verpacken, da hiedurch bei eventuellem Abfallen oder Berwischen der äußeren Adresse durch das Öffnen der Sendung die Möglichkeit geboten wird, dieselbe an den richtigen Bestimmungsort zu leiten. Auch erscheint es wünschenswert, dass die Parteien die Begleitadressen richtig ausfertigen und den Inhalt genau declarieren, um bei der Aufgabe einem möglichen Anstande

«Allezeit!» flüsterte sie leise.  
 Martha Petrowna ergriff des jungen Mädchens Hand.  
 «Höre, mein Liebling,» sagte sie, «ich habe Gregor versprochen, über dich zu wachen. Das kann ich jedoch nur dann wirklich thun, wenn du von Aglaja Nikolajewna hierher zu mir übersiedelst. Willst du das?»  
 «Ich glaube, dass ich Mütterchen Aglaja dadurch sehr betrüben würde,» murmelte Inna.  
 «Du kannst sie ja täglich besuchen,» redete Martha Petrowna auf sie ein. «Bedenke doch, dass ich nicht allein Gregor versprochen habe, über dich zu wachen, sondern auch deiner Mutter!»  
 Innas Augen wurden feucht, und hastig beugte sie sich über der Gräfin Hand und berührte dieselbe mit ihren Lippen.  
 «So willst du bei mir bleiben?» fragte Martha Petrowna mit freudedurchzitterter Stimme.  
 «Ja, ich will!» sagte Inna leise aber herzlich.  
 «Dann gehe jetzt sogleich zu Aglaja Nikolajewna und benachrichtige sie davon, dass du von nun an im Schlosse wohnen wirst. Ich werde inzwischen ein paar Zimmer für dich herrichten lassen!»  
 Martha Petrowna eilte schon an die Glocke und läutete, während Inna langsam das Gemach verließ.  
 «Wie soll ich es nur sagen?» dachte sie.  
 «Mütterchen Aglaja Nikolajewna hat mich so sehr lieb!»  
 (Fortsetzung folgt.)

vorzubeugen. Im Interesse der schnelleren Bestellung der ankommenden Sendungen werden die einzelnen Parteien dringend ersucht, den Paketbesteller möglichst rasch und ohne Zeitverlust abzufertigen, d. i. die Abgabescheine zu unterschreiben und die Postgebühren zu begleichen, da jede, auch die geringste Verzögerung auf den Gesamtverkehr empfindlich hemmend wirkt.

— (Umtausch von altartigen internen Frachtbriefen.) Laut Erlasses des l. l. Finanzministeriums vom 13. November 1899, Z. 59.659 (R. G. Bl. Nr. 230), können die mit der Ministerial-Berordnung vom 10. December 1892 (R. G. Bl. Nr. 207) eingeführten Frachtbriefe für den internen Güterverkehr, welche zufolge Kundmachung des Finanzministeriums vom 19. October 1899, Z. 57.054, nur mehr bis 31. December 1899 verwendet werden dürfen, soferne sie keinerlei Eintragungen enthalten, bis Ende März 1900 bei den hiezu berufenen Verschleißämtern (l. l. Landesbahnamt in Laibach, l. l. [Haupt-] Steuerämter in Adelsberg, Bischoflack, Feistritz, Gottschee, Großschätz, Gurktal, Krainburg, Kronau, Vitti, Voitsch, Neumarkt, Oberlaibach, Radmannsdorf, Ratschach, Reifnitz, Rudolfswert, Senofetsch, Stein, Treffen, Zirknitz) unentgeltlich gegen mit der Verordnung des Eisenbahnministeriums vom 15. April 1898 (R. G. Bl. Nr. 48) eingeführte neue Frachtbriefblankette umgetauscht werden. Altartige, mit gedruckten oder schriftlichen Eintragungen versehene Frachtbriefblankette, von denen ein eisenbahnamtlicher Gebrauch nicht gemacht wurde, können innerhalb derselben Frist, jedoch nur unter Beobachtung der diesfalls bestehenden Vorschriften und gegen Vergütung der Blankettengebühr von 1 h per Stück, gegen neue Frachtbriefblankette umgetauscht werden. — Nach dem 31. März 1900 findet ein Umtausch altartiger interner Frachtbriefe nicht mehr statt.

— (Bekleidung armer Schulkinder.) Das Damencomité zur Bekleidung armer Schulkinder ladet alle Wohlthäter zur Bertheilung der Kleider und Schuhe ein, welche Sonntag, den 17. d. M., um 11 Uhr vormittags im Turnsaale der l. städtischen Knabenvolksschule (Komenskygasse) stattfinden wird.

— (Kirchliches.) Die Pfarre Belite Poljane bei Reifnitz wurde dem dortigen Administrator, Herrn Josef Volc, verliehen.

— (Die Ortsgruppe Laibach des österreichischen Eisenbahnbeamten-Vereines) veranstaltet heute abends einen gemüthlichen Unterhaltungsabend in ihrem Clublocale, Restauration Hotel «Elefant». Beginn um 8 Uhr abends. Von Mitgliedern eingeführte Gäste sind willkommen.

— (Deutscher und österreichischer Alpenverein — Section «Krain».) Heute findet in der Glashalle des Casinos ein Vortragsabend mit Vorführung großer Schattenbilder statt. — Programm: 1.) Mittheilungen des Vorsitzenden; 2.) Bilder aus den Juliischen Alpen mit begleitendem Text. Beginn 8 Uhr. Eintritt 50 kr., für Mitglieder und deren Familienangehörige die Hälfte. Gäste sind willkommen.

— (Von der Laibacher Studenten- und Volksküche.) Der kürzlich verschiedene Handelsmann Herr August Ludwig Winkler hat der Laibacher Studenten- und Volksküche 50 fl. als Legat bestimmt. — Die Zeitung richtet an edle Menschenfreunde die Bitte, die Zwecke des Institutes durch milde Gaben an Geldbeträgen und Victualien zu fördern, da seitens armer Studirender stets Bittgesuche um Gewährung der Gratiskost einlaufen, aber ob Mangels an den nöthigen Mitteln nicht alle berücksichtigt werden können. Auch anlässlich der nahenden Feiertage wird die obige Bitte gestellt.

— (Unfall.) Wie die «Laibacher Schulzeitung» berichtet, fuhr der Schulleiter von Unterwarmberg, Herr Alois Eppich, unlängst bei Regenwetter mit seinem Zweirade von Alilag nach Langenthon. Im scharfen Tempo, das angeschlagen wurde, verwickelte sich unglücklicherweise sein Regenmantel ins Rad, das mit einem Ruck stillstand, so dass Herr Eppich in weitem Bogen über eine Steinwand stürzte und etwa eine Viertelstunde benutzlos liegen blieb. Der unvorsichtige Radfahrer erlitt viele, zum Glück leichte Verletzungen und dürfte das Wagnis nicht so bald wiederholen.

— (Gemeindevorstands-Wahl.) Bei der am 29. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Weinitz wurden der Haus- und Realitätenbesitzer Peter Malic in Weinitz zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Johann Vertopec in Weinitz, Peter Balkovec in Preloko, Johann Starakini in Seljeselo, Johann Babkovec in Drenovo, Josef Gerdun in Bilje und Johann Kastelic in Weinitz zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Erforschte Epidemie.) Die Masern-Epidemie in Planina ist als nahezu erloschen zu betrachten, da der Krankenstand auf zwei Personen gesunken ist. Die Epidemie nahm einen milden Verlauf und forderte keine Opfer.

— (Der verschwundene Fonzio.) Wie aus Görz berichtet wird, ist der Fonziofluss vom Ursprung angefangen in einer Länge von vier Stunden in der Erde verschwunden und dann wieder zum Vorschein gekommen. Nun wird man die berühmte Grotte, in welcher der Fonzio entspringt, genau durchforschen können.

**Ravnik vor den Geschworenen.**

— In der Verhandlung gegen Blasius Ravnik wurde gestern vormittags die Einvernahme der Zeugen fortgesetzt.

Der in Ravniks Hause wohnende Schleifer Giovanni Craighero sagte, die Frau des Angeklagten sei häufig sehr aufgebracht darüber gewesen, dass Ravnik sich fast immer außer dem Hause aufhielt. Streitigkeiten und Kaufereien zwischen dem Ehepaare seien nichts seltenes gewesen. Die Magd Maria Arch deponierte, dass Ravnik am 9. October nach neun Uhr abends heimgelehrt sei und, von der Frau befragt, wo er so lange gewesen, geantwortet habe: «Im Kaffeehause». Zeuge Skala bestritt, dass Ravnik am fraglichen Nachmittage in der «Narodna tabarna» gewesen sei, während Zeuge J. Zorman erklärte, dass er mit Ravnik nicht gerne verkehrt habe, weil er von dessen Beziehungen zu verschiedenen Frauenzimmern, namentlich zu Frau Borstnik, gehört habe.

Dienstmann Sitar war der Postenträger zwischen Ravnik und Frau Borstnik. Am 9. October habe er Ravnik von 2 Uhr nachmittags an nicht mehr gesehen. Am Mittwoch erhielt er von Ravnik den Auftrag, eventuell auszusagen, dass er am kritischen Nachmittage mit Frau Borstnik in der neuen Kaserne gewesen sei. Als Ravnik verhaftet und in das Inquisitionshaus escortiert wurde, habe er dem Zeugen an der Wienerstraße zugerufen: «Nicht wahr, dass wir Montag nachmittags um 5 Uhr zusammen waren?»

Zeugin Maria Borstnik erklärte, dass sie mit Ravnik seit etwa neun Monaten bekannt war. Am kritischen Nachmittage habe sie um Ravnik geschickt, doch sei derselbe nicht zu ihr gekommen. Auf Befragen des Präsidenten gab Zeugin zu, dass sie von Frau Ravnik wegen der Beziehungen zu ihrem Manne gerichtlich belangt worden sei. Dienstmann Sitar sagte aus, dass sich Ravnik vor seiner Frau nicht gefürchtet habe. Am 9. October abends habe Ravnik seiner Frau gesagt, Ivan sei nachmittags abgereist, er aber sei in Laibach geblieben.

Zeuge Anton Bogacnik erklärte, dass ihm Ivan 455 fl. für gelieferten Wein schulbig gewesen und am 8. October bei ihm in Podnart gewesen sei, um die Schuld zu begleichen; da jedoch Zeuge nicht zu Hause gewesen, sei Ivan nach Laibach gefahren, ohne die Schuld begleichen zu haben.

Zeuge Josef Bizovicar deponierte, dass ihn Ravnik am 10. October in den Weinteller eingeladen und ihm dort ein Päckchen Papiergeld mit dem Bemerkten gezeigt habe: «Können muss man's!» Ravnik sei damals bereits angeheuert gewesen. Gastwirt Kasberger und Kellnerin Agnes Mirt schilderten einen Vorfall, der sich im Monate März in des Zeugen Hause an der Untertrainer-Straße zugetragen. Zeuge habe Ravnik spät nachts im Dachraume seines Hauses gefunden und sei von diesem mit einem Schlüssel geschlagen worden. Ravnik bemerke, dass er zur Schlafkammer der Kellnerin gelangen wollte.

Zeugin Maria Jamejc wurde von Ravnik unter dem Vorwande nach Unterrosenbach gelockt, dass ihr Liebhaber dort auf sie warte. Die Angabe Ravniks erwies sich als un wahr, wohl aber suchte Ravnik Maria Jamejc zu bewegen, mit ihm durch den Rosenbacher Wald zu gehen. Dienstmann Kolar und Zialer Stebi bestätigten die Aussage der Jamejc.

Zeugin Aloisia Ivan, Witwe des Ermordeten, kennt Ravnik seit etwa einem Jahre, da er häufig in ihr Gasthaus nach Gleinitz gekommen sei. Ivan habe das Haus in Münkendorf nur über Zureden Ravniks verkauft. Am 8. October dürfte Ivan etwa 800 fl. nach Laibach mitgenommen haben. Als letzter Zeuge wurde Ravniks Cousine Francisca Siler aus Steinbüchel einvernommen, welche eidlich bestätigt, dass sie mit Ravnik Beziehungen unterhalten habe. Der Angeklagte habe sie vor etwa einem Jahre das letzte Mal besucht.

Sodann wurden die Sachverständigen Dr. Jelovsek und Dr. Schuster einvernommen. Ersterer erklärte, dass Ivan mit einem stumpfen Werkzeuge auf die rechte Schläfe mehrmals geschlagen wurde. Ivan sei nicht ertrunken, sondern bereits todt zum Vipnizabache geschleppt worden. Spuren von Abwehr konnten nicht constatirt werden, und es könne daher als sicher angenommen werden, dass Ivan plötzlich überfallen und erschlagen wurde. Das Mordwerkzeug dürfte ein Hammer oder irgend ein Prügel gewesen und vom Thäter mitgebracht worden sein. Im gleichen Sinne gab Dr. Schuster seine Aeußerung ab, während die als Experten einvernommenen Chemiker Dr. Kramer und Professor Belar erklärten, dass die Spuren an Ravniks Hose und Manschette von menschlichem Blute herrühren.

Nach Verlesung der ungünstigen Leumundsnote Ravniks erklärte der Vorsitzende das Beweisverfahren für geschlossen. Die Verhandlung wurde sodann unterbrochen und um 4 Uhr nachmittags fortgesetzt. Den Geschworenen wurde bloß eine Frage vorgelegt, dahinlautend, ob Blasius Ravnik schuld sei, seinen Freund Sebastian Ivan mit einem stumpfen Werkzeuge in der Absicht, ihn zu tödten und sich seine Varschaft anzueignen, meuchlings derart auf den Kopf geschlagen zu haben, dass Ivan infolge dessen starb, und sich sodann thatsächlich des Papiergeldes Ivans bemächtigt zu haben.

Unter allgemeiner Spannung begann dann der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt *Trenz*, sein Plaidoyer. Die Verhandlung ist beendet — sagte derselbe — und wir alle stehen noch unter dem Eindrucke der grauenhaften That. Wohl seien schon öfter Raubmorde zu verzeichnen gewesen, allein *Ravnik* habe seinen Freund an einen einsamen Ort gelockt, um ihn dort zu ermorden und zu berauben. Das sei ein grauenhafter, seltener Fall. Der Verdacht, die That begangen zu haben, fiel sofort auf *Ravnik*, und heute, nach durchgeführter Verhandlung, sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß einzig und allein nur *Ravnik* die That vollbracht hat. *Redner* recapitulirte sodann die einzelnen Punkte der Anklage und die wichtigsten Momente der Verhandlung. Mit einem bereit gehaltenen Werkzeuge ist *Jvan* überfallen und ermordet und sodann seiner Barschaft beraubt worden. Um jedoch glauben zu machen, daß *Jvan* ertrunken sei, wurde die Leiche in den *Bipnizabach* geschleppt, so daß der Kopf des Ermordeten in das Wasser zu liegen kam.

Der Thäter mußte somit wissen, daß *Jvan* einen größeren Geldebetrag bei sich habe; der einzige Mensch, der dies gewußt und im verhängnisvollen Momente am Thortore sich befand, aber sei *Blasius Ravnik*. Die That war wohl überlegt und vorbereitet, und nur so ist es erklärlich, daß *Ravnik* auf dem Wege den Leuten ängstlich auswich und jedesmal zur Seite trat, wenn Leute sich näherten. Als der Thäter die Leiche *Jvans* zum *Bipnizabach* geschleppt, war die Besudelung mit Blut kaum vermeidlich. Und in der That wurde durch Experten an *Ravniks* Kleidern menschliches Blut constatirt. *Ravnik* ist stark verschuldet, kümmerte sich wenig um sein Gewerbe, in der Familie herrschte *Jant* und *Haber*, weil der Angeklagte, des ehelichen Bandes nicht achtend, die verschiedensten Frauenzimmer in seine Nege zu locken suchte; auch sei *Ravnik* eine gewaltthätige Natur und wegen verschiedener Verbrechen und Vergehen schon öfter bestraft. Ein solcher Mensch sei auch eines so schauerhaften Verbrechens fähig. Allerdings sei kein Zeuge vorhanden, der *Ravnik* bei der Ausführung des Verbrechens gesehen hätte, allein es sei erklärlich, daß man solche Thaten nicht in Gegenwart von Zeugen verübe. Auch durch andere Umstände sei die Schuld *Ravniks* klar erwiesen. Eine solche That dürfe nicht ungeahndet bleiben. Und das Benehmen des Angeklagten nach Verübung des Mordes spreche klar für dessen Schuld. Er schwieg über den Vorfall und suchte Personen, die ihn in *Oberkrain* gesehen und denen seine Abreise bekannt war, zu falschen Aussagen zu verleiten; er schüßt dafür Furcht vor seiner Frau vor, welche er niemals gehabt, und nur das Bestreben, die Spuren zu verdecken, die darauf hinwiesen, daß er den Mord verübt, seien für ihn maßgebend gewesen. Erwäge man alle Umstände, so müsse man zu dem Schlusse gelangen, daß nur *Ravnik* der Thäter sein könne. Die Geschworenen mögen nur ihrem Gewissen folgen; dann können sie die gestellte Schulfrage nicht anders als mit Ja beantworten.

Angeklagter *Ravnik* behauptete nochmals seine Unschuld und sagte, daß er es ja nicht notwendig gehabt hätte, *Jvan* zu ermorden, um sich sein Geld anzueignen; er habe Gelegenheit genug gehabt, *Jvan* zu bestehlen. Er habe es nicht gethan, sowie er auch den Mord nicht verübt habe. Er fürchte den Wahrspruch der Geschworenen nicht.

Der Verteidiger des Angeklagten, *Dr. Furlan*, leitete seine einstündige Rede mit einem Spruche des Kaisers *Napoleon I.* ein. Von einem Gelehrten befragt, welche Meinung er sich über das Schwurgericht gebildet habe, hat der große Corsé geantwortet, der Beruf der Geschwornen ist gerade nicht schwierig, doch müsse jeder Geschworne noch einen höchsten Sinn haben — das Gewissen. *Napoleon* habe darunter zweifellos das rechtliche Gewissen gemeint, welches nur dann beruhigt sein könne, wenn durch den Wahrspruch des Richters Recht und Gesetz zum harmonischen Ausdruck gelangen. Der Geschworne müsse sich auf jenen erhabenen Standpunkt stellen, der dem Richter aus dem Volke gebüre; er müsse von der Volksstimme vollkommen abstrahieren. Wie leicht doch die Volksstimme entsetze! Werse man über den redlichsten Mann ein Gerücht unter das Volk, so werde dieses Gerücht mit Bier aufgenommen und als reine Wahrheit weiter verbreitet. Und wenn dann noch das Gericht sich der Sache bemächtigt und den Betroffenen in Untersuchungshaft ziehe, so sei das Urtheil des Volkes sofort gebildet: er ist schuldig. Die Verurtheilung von Unschuldigen sei häufig die Folge davon. Der Verteidiger wies diesbezüglich auf den Fall des hiesigen Gastwirthes *vulgo Matija* hin, der des merkwürdigen Raubmordes schuldig gesprochen wurde und dessen Unschuld sich erst nach zehnjähriger Haft herausgestellt hat. Auch heute handle es sich um die ernste Frage, ob der Angeklagte wirklich der Thäter sei, und die Geschworenen mögen das angehäufte Beweismaterial gewissenhaft prüfen, bevor sie ihren Wahrspruch fällen, der dem Angeklagten Freiheit oder Tod bringen muß. *Redner* wolle den Beweis erbringen, daß die Anklage in vielen Punkten nicht genügend begründet sei. Der Verteidiger recapitulirte die einzelnen Punkte, auf welche sich die Anklage stützt, und erklärte, daß das Beweismaterial wohl geeignet sei, den Verdacht der Thäterschaft auf *Ravnik* zu lenken, doch sprechen auch manche

Momente dafür, daß *Ravnik* unschuldig sei. Bevor er daher seine schwierige Aufgabe zurücklege, möchte *Redner* den Geschwornen den Spruch desjenigen, unter dessen allmächtigem Schutze die Seele des verewigten *Jvan* sich befinde, ins Gedächtnis rufen: «Die Rache überlasset mir!» Der Verteidiger appellirte an die Geschworenen, die Gründe, die zu Gunsten *Ravniks* sprechen, wohl zu erwägen und nicht ein junges Leben dem Tode anheimfallen zu lassen.

Nach kurzer Duplik und Replik erklärte der Vorsitzende die Verhandlung für geschlossen, und nach dem Resumé zogen sich die Geschwornen zur Berathung zurück. Nach dreiviertelstündiger Berathung verkündete der Obmann der Geschwornen, *Herr August Jenko*, den Wahrspruch, wonach die Geschworenen die gestellte Schulfrage einstimmig bejahten. Der Staatsanwalt beantragte hierauf, der Gerichtshof möge dem Angeklagten die gesetzliche Strafe zuerkennen. Verteidiger *Dr. Furlan* bat um Berücksichtigung mildernder Umstände für den Angeklagten.

Nach kurzer Berathung verkündete der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landesgerichts-Vizepräsident *Paiz*, das Urtheil. *Ravnik* wurde zum Tode durch den Strang sowie zum Ersatze des geraubten Geldes im Betrage von 400 fl. an die Witwe des Ermordeten verurtheilt. Die übrigen Ansprüche der Witwe betreffs Versorgung ihrer minderjährigen Kinder wurden auf den Civilrechtsweg verwiesen.

*Ravnik* war über das Urtheil sichtlich bestürzt, und mit gebrochener Stimme rief er: «Ich bin unschuldig!» Der Gerichtshof hatte sich bereits zurückgezogen und *Ravnik* sollte in seine Zelle abgeführt werden, allein er starre sprachlos vor sich hin.

Nach einiger Zeit aber ließ *Ravnik* den Vorsitzenden des Gerichtshofes rufen, da er ein Geständnis ablegen wolle.

Auf die Frage des Präsidenten: «Haben Sie mir noch etwas anderes zu sagen?» antwortete *Ravnik*, er habe thatsächlich den Raubmord an *Jvan* verübt.

Mit *Ravnik* wurde sofort ein Protokoll aufgenommen, in welchem derselbe angab, er habe *Jvan* mit einem Hammer erschlagen und ihm sodann dessen mit Papiergeld gefüllte Brieftasche abgenommen. Die Rückreise habe er nicht allein gemacht, sondern in seinem Coupé habe sich ein Weib befunden, und so konnte er das Geld nicht sofort der Brieftasche entnehmen. Auf dem Staatsbahnhofe ausgestiegen, habe er zwei Gendarmen bemerkt, sei erschrocken und habe sich eiligst über die Stiege begeben. An der *Rosler'schen* Einfriedung habe er der Brieftasche, wie er später zählte, den Betrag von 210 fl. entnommen und hierauf die Brieftasche über die Einfriedung geworfen.

Nach dieser sensationellen Aussage erklärte sich *Ravnik* bereit, für den heutigen Tag seinem früheren Untersuchungsrichter (*Herrn Dr. Travner*) noch weitere Enthüllungen zu machen.

Sodann wurde *Ravnik* in seine Zelle abgeführt.

— (Schwurgerichts-Verhandlungen.)

Am 13. d. M. fanden unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichts-Präsidenten *Albert Revičnik* zwei Verhandlungen statt, wobei Herr Staatsanwalt-Substitut *Verberber* als Ankläger fungierte. Zunächst hatte sich der bei *Bever* in *Lutovik* bedienstete *Knecht Lukas Borina* wegen des am Schmiede *Josef Korövec* verübten Todtschlages zu verantworten. *Borina* gestand ein, den *Korövec* am 12. November d. J. beim Fortgehen aus dem Gasthause des *Josef Bevc* in *Lutovik* mit einem scharf geschliffenen Messer, und zwar aus dem Grunde beschädigt zu haben, weil ihn derselbe zu wiederholtenmalen zu Boden geworfen hatte. Dem *Korövec* wurde hierbei der Hals links von der Mitte des Nackens bis zum Unterkiefer durchschnitten, so daß er an Verblutung starb. *Borina* wurde zu vier Jahren schweren, mit einem Fasttage monatlich und einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit hartem Lager am 12. November jeden Strafjahres verschärften Kerkers verurtheilt. — Hierauf fand die Verhandlung gegen den 33 Jahre alten, verheiratheten Tischler *Franz Blodnikar* aus *Fernavi*, Gerichtsbezirk *Egg*, wegen versuchter Nothzucht statt. Im geheim durchgeführten Verfahren wurde derselbe zu dreizehnmönatlichem schweren, durch einen Fasttag allmönatlich verschärften Kerker verurtheilt.

— (Todesfall.) Gestern nachmittags begab sich der k. k. Steuereinnahmer i. R. *Herr Ferdinand Fischer* zur ärztlichen Consultation. Im Vorzimmer des Arztes *Herrn Dr. Stare* brach derselbe plötzlich todt zusammen, ein Herzschlag hatte dem Leben des allgemein geschätzten Mannes ein jähes Ende gemacht. Das Leichenbegängnis findet morgen um halb 4 Uhr nachmittags von der Todtentapelle bei *St. Christoph* aus statt.

— («Slovenska Matica».) Der Ausschuss der «Slovenska Matica» wird am 18. d. M. um 5 Uhr nachmittags eine Sitzung abhalten. Auf der Tagesordnung derselben befindet sich unter anderem ein Bericht über die Vereinspublicationen des laufenden Jahres sowie jene des kommenden Jahres.

\* (Versuchter Einbruch.) Die beiden Individuen, welche am 11. d. M. nachts in das Verkaufslocale des *Valentin Sitar* in der Bahnhofgasse Nr. 16 einbrechen wollten, wurden am 13. d. M. von der Gendarmerie in *Oberloitsch* verhaftet und dem k. k. Landesgericht in *Baibach* eingeliefert. Da man vermutete, daß die Einbrecher den Weg gegen *Triest* eingeschlagen hätten, so ersuchte die städtische Polizei in telegraphischem Wege die Gendarmerie in *Voitsch* um Verfolgung der beiden. Dieselbe erschien auch von einem positiven Resultate begleitet. Die beiden Bagabunden heißen *Anton Penko* und *Casare Magozin*; ersterer ist in *Triest* geboren, nach *Jagorje*, Bezirk *Abelsberg*, zuständig, letzterer ist im Jahre 1880 ebenfalls in *Triest* geboren und nach *Bettino*, Bezirk *Sebenico*, zuständig.

— (Aus verschmähter Liebe.) Vorgefunden stand vor den Geschwornen in *Triest* der 22jährige, nach *Jdria* zuständige *Cajetan Milnersič*, zuletzt Unterlehrer in *Gimino*, der seinerzeit gegen die Unterlehrerin *Elisabeth Sepič* in *Castua* aus verschmähter Liebe zwei Revolverschüsse abgefeuert hatte, ohne sie indessen tödtlich verletzt zu haben. Der Angeklagte war seiner That geständig, erklärte aber, von Zeit zu Zeit das Bewußtsein zu verlieren. *Milnersič* wurde freigesprochen und nur wegen Uebertretung des Waffenspatentes zu einer Geldstrafe von 10 fl. verurtheilt.

Musica sacra.

Sonntag den 17. December (dritter Adventssonntag) Hochamt in der Domkirche um 10 Uhr: Vierte Messe von *Joh. Nep. Straup*; Graduale von *A. Foerster*; Offertorium von *Dr. Franz Witt*.

In der Stadtpfarrkirche zu *St. Jakob* am 17. December Hochamt um 9 Uhr: Missa «Tota pulchra es Maria» in F-dur von *Pater Angelus Fribar*; Graduale «Qui sedes, Domine» von *Anton Foerster*; Offertorium «Benedixisti» von *Dr. Fr. Witt*.

Theater, Kunst und Piteratur.

\* (Deutsche Bühne.) Der Schwank «Die Katakomben» von *Gustav Davis* ist hier nicht unbekannt, da er schon vor einigen Jahren zwei oder drei Aufführungen erlebte. Das Stück ist auf einer ergiebigen und dankbaren Idee aufgebaut, und die satirische Schilderung der Streberei, des Intriguierens, Raubdudeln vor den Großen, Tyrannisierens der Kleinen in den Registraturkatakomben und in den Salons oberhalb derselben entbehrt nicht eines gesunden Kernes, wenn auch die Figuren, welche die Satire zur Geltung bringen, unmöglich sind und die Liebesgeschichten mehr als nöthig den Humor des Ganzen dämpfen. Die satirische Erfindungsgabe ist übrigens stark genug, um vier Acte zu füllen, obgleich das Stück im letzten Acte stark verflacht und zu den vorhandenen Unmöglichkeiten neue hinzusügt. Die am besten gezeichnete Figur des Schwanks, den großen Archivofficial, gab ein neuer Darsteller, *Herr Leichter*. Er stattete sie charakteristisch mit packender Komik und kräftiger Individualität, einfach, natürlich und brollig aus und verstand es, einen glaubhaften Menschen auf die Beine zu stellen. *Herr Leichter* wird sich natürlich noch in anderen Rollen und in der Operette bewähren müssen. Gestern hatte er einen guten Erfolg und lebhaften Beifall zu verzeichnen. Die Herren *Swoboda*, *Kollet*, *Werner* und *Wilhelmi* wußten viel Humor aus ihren Rollen zu schöpfen, *Herr Hubel*, *Fräulein Kleiber* und *Ramberg* spielten sympathisch und discret, *Fräulein Kadlé* gab eine *Russin*, die, im Grunde genommen, einen sehr frivolen und zweifelhaften Charakter besitzt, resolut und lebensvoll, wenn auch nicht ganz rollenfähig. Das Zusammenspiel war trotz des vordringlichen Soufflierens des Lobes wert, dem das Publicum, welches sich famos unterhielt, auch kräftig Ausdruck gab. Die gute, amüsante Vorstellung hätte einen besseren Besuch verdient.

— (Benefiz.) Montag wird zum Vortheile der Schauspielerin *Fräulein Hermine Kadlé* *Bessings* Meisterwerk «*Emilie Galotti*» aufgeführt werden. *Fräulein Kadlé* spielt die Rolle der *Orsina*, die sie zu ihren besten Leistungen zählt. Da die Darstellerin ein vielbeschäftigtes Mitglied der deutschen Bühne ist und eine stattliche Reihe schöner Erfolge aufzuweisen hat, wird ihr das Publicum die Anerkennung für ihre Verdienste voraussichtlich nicht versagen.

— (Prachtausgabe von *Presčeren's Gedichten*.) Die Drucklegung der Prachtausgabe von *Presčeren's* Gedichten ist soweit vorgeschritten, daß sie zu Ende der kommenden Woche vollendet sein wird.

Ausweis über den Stand der Thierschden in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. December 1899.

Es herrschen:

- die Schafpocken im Bezirke *Ischnembi* in der Gemeinde *Oberh* (18 H.);
- der Rothlauf bei Schweinen im Bezirke *Radmannsdorf* in der Gemeinde *Wriach* (2 H.);
- die Schweinepest im Bezirke *Ischnembi* in den Gemeinden *Raberge* (1 H.), *Ischnplach* (4 H.).

### Neueste Nachrichten.

#### Der Krieg in Südafrika.

(Original-Telegramme.)

London, 15. December. «Daily News» melden aus Capstadt vom 12. d. M.: Die Mißerfolge der englischen Waffen üben die niederdrückendste Wirkung, die Loyalen, deren Zahl keineswegs zunimmt, sind von düsteren Ahnungen erfüllt. Die Mißsimmung der Holländer wächst rasch. Ein großer Theil würde leicht zu überreden sein, sich den Buren anzuschließen. Von der Ostgrenze laufen beunruhigende Nachrichten ein. Donnerstag nachts überschritt eine starke Abtheilung Holländer die Pässe der Amtola-Berge. Im Bezirke Victoria-East finden geheime Versammlungen statt.

London, 15. December. Das Kriegsamt macht bekannt, daß eine 6. Division mobilisiert wird. Vier Bataillone werden bis Sonntag eingeschifft werden. «Daily Telegraph» meldet, daß ein neuer Belagerungs-park in Vorbereitung sei.

London, 15. December. Mit Rücksicht auf das in der letzten Zeit der englischen Armee in Südafrika widerfahrne Unglück hat der Premierminister von Neu-Südwales telegraphisch bei Chamberlain angefragt, ob mehr Truppen aus der Colonie für Transvaal gebraucht würden.

London, 15. December. «Reuters Office» meldet von Modder-River vom 13. d. M.: Die Rückkehr der Truppen Methuens hieher erfolgte, weil sie in der Stellung, welche sie am Dienstag eingenommen, Wassermangel litten. Gefangene und verwundete Buren erzählen, daß die Verluste der letzteren mehr als 700 Mann betragen.

London, 15. December. (Reutermeldung.) Eine amtliche Depesche berichtet von einem heftigen Scharmüchel zehn Meilen ostwärts von Dranje-River am 13. d. M. Eine Patrouille berittener Infanterie vertrieb die Boeren aus Bontpanndrift. Auf der Seite der Engländer sind 1 Officier und 3 Mann gefallen, 1 Officier und 7 Mann wurden verwundet.

Pratoría, 15. December. Reuters Office meldet: Aus Malopo gieng eine amtliche Depesche ein, wornach dieser Ort am Montag von den Buren bombardiert wurde, worauf sich ein heftiges Gefecht entspann. Vor Maseking fand in der vergangenen Nacht ein hitziger Kampf statt. Die Buren suchten das britische Fort zu nehmen, mußten sich aber zurückziehen. Die Verluste derselben sind bedeutend.

#### Verstorbene.

Am 14. December. Maria Bbovis, Köchin, 82 J., Polanastraße 16, Marasmus.

Im Civilspitale.

Am 11. December. Johann Cerar, Einwohner, 83 J., Altersschwäche.

Am 12. December. Jakob Martinsich, Tagelöhner, 50 J., Carcinoma intestin. — Maria Pavlin, Einwohnerin, 82 J., Cachexie.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
15.	2 U. N.	721·4	-2·1	W. schwach	bewölkt	
	9 » Ab.	724·1	-2·7	S. schwach	Schnee	
16.	7 U. Mg.	727·9	-0·7	W. schwach	bewölkt	6·8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -3·1°, Normale: -1·6°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

# KOSMIN

Mund- und Zahnwasser.

Wer es einmal gebraucht, verwendet es immer!

Wer KOSMIN noch nicht gebraucht, der probiere es, denn es ist unbedingt das beste für Mund und Zähne.



Flasche fl. 1.—, lange ausdauernd, erhältlich in Apotheken, besseren Droguerien und Parfümerien. General-Representanz: E. Skriwan, Wien IX, Müllnergasse 3. (4446) 2-1

#### Verloren

wurde Freitag gegen Mittag auf dem Wege vom Institute Huth über den Domplatz, Spitalgasse, Preßergasse, Wienerstraße und Maria Theresien-Straße eine goldene Damen-uhre ohne Kette. Der redliche Finder wolle dieselbe Maria Theresien-Straße 16 bei Frau Wwe. Luckmann gegen gute Belohnung abgeben. (4892)

## Große Auswahl von Schablonen

für Zimmermaler, neueste Muster, billigste Preise, bei Brüdern Eberl, Laibach, Franciscanergasse. Nach auswärts mit Nachnahme. (885) 11--9

Große Auswahl in Wein, Champagner, Liqueuren, Rum und Punsch-Essenzen, Emmenthaler-, Groyer- und Parmesan-Käse, echte franz. Sardinen und Senf.

Als Specialität Mosel-Braunerberger, die grosse Bouteille 1 fl. 40 kr.

bei (4876) 4-1

Peter Lassnik, Wolfgasse I.

Die Leipziger Illustrierte Zeitung schrieb in Nr. 2578 vom 26. November 1892 über Richters Geduldspiele: «Das höhere Bildungsbedürfnis der heutigen Generation spricht sich besonders deutlich in der Art aus, in der die Geschenke für Kinder ausgewählt werden, indem man selbst in den breiteren Volksschichten bestrebt ist, für diesen Zweck Gegenstände aufzufinden, die nicht als bloßer Zeitvertreib dienen, nicht nur erfreuen und unterhalten, sondern auch belehrend wirken. Im gleichen Sinne betreibt seit länger als einem Jahrzehnt die Firma F. Ad. Richter & Cie. in Wien die Fabrication der sogenannten Anker-Steinbaukasten, die, von Jahr zu Jahr vervollkommenet, gegenwärtig in 25 Nummern zu Preisen von 0·75 bis 177 Kronen in den Handel gebracht werden. Auf diese nach Fröbel'schem System eingerichteten Baukasten, die statt willkürlich geformter Holzblöcke äußerst genau gearbeitete Bausteine aus wirklicher Steinmasse in unvergänglichen giftfreien Farben (Ziegelroth, Sandsteingelb und Schieferblau) und für schwierige Aufgaben die notwendigen Grundrisse und Querschnitte enthalten, wurde bereits in Nr. 2214 der Illust. Zeitung vom 5. December 1885 hingewiesen. Ihr eigentlicher erzieherischer Wert beruht auf den von Dr. Richter erfundenen Ergänzungsordnungen, mittels deren die Baukasten je nach dem Alter und den geistigen Fähigkeiten der Kinder systematisch vergrößert werden können, und den entsprechend nach sorgfältigen Zeichnungen in Farbendruck ausgeführten Vorlageblättern. — Gleichfalls eine Erweiterung der Fröbel-Spiele und zur Ausbildung des Formenstills vorzüglich geeignet sind die von der Firma Richter hergestellten, wie die Anker-Steinbaukasten durch alle feineren Spielwarenhandlungen zu beziehenden Geduldspiele: Kopfschere, Kreuzspiel, Kreisräthsel, Pythagoras, Quälgeist u. s. w. Diese Spiele bestehen aus steinernen Täfelchen (sieben bis zehn), mittels deren man eine große Anzahl verschiedener Figuren legen kann. Dazu gehören die mit großer technischer wie künstlerischer Geschicklichkeit zusammengestellten Aufgabebeste, von denen die neuesten auch Aufgaben für Doppelspiele enthalten. Die Mannigfaltigkeit der hier möglichen sinnreichen Combinationen ist in der That überraschend» u. s. w. (4567)

Ein Kochbuch eignet sich unstreitig zu einem sehr praktischen Geschenke. Katharina Pratos „Süddeutsche Küche“ hat sich hierzulande über alle anderen Kochbücher erhoben, ist mehrfach preisgekrönt und als das verbreitetste bekannt. Man verlange ausdrücklich das Kochbuch von der Prato. Es ist jetzt mit Farbentafeln und vielen Textfiguren geschmückt und stark vermehrt, kostet aber wie vordem sammt Einband nur fl. 3. Vorräthig in jeder Buchhandlung oder zu bestellen von der Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz. (4682) 3-3

Richters Anker-Steinbaukasten sind der Kinder liebste Spiel und das Beste, was man ihnen als Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann. Richters Anker-Steinbaukasten können jederzeit durch Ergänzungs-kasten planmäßig vergrößert werden und sind darum doppelt wertvoll. Richters Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 0·75, 1 1/2, 3, 3 1/2, 4 1/2, 6 bis 10 Kronen und höher in allen feineren Spielwarengeschäften der Welt zu haben; man sehe jedoch nach der Anker-Marke und weise alle Steinbaukasten ohne Anker als Nachahmung, daher als unecht, zurück. (4562) 6-5

Neu! Richters Geduldspiele: Sphinx, Kobold, Bligableiter, Zornbrecher u. s. w. Preis 70 Heller. Nur echt mit Anker!

Wer Kinder zu beschenken hat, der lasse sich eiligst die neue, reichillustrierte Preisliste von der unterzeichneten Firma kommen; die Zufendung erfolgt gratis und franco.

F. Ad. Richter & Cie., Erste österreichisch-ungarische f. u. l. priv. Steinbaukasten-Fabrik.

Comptoir und Niederlage: L. Operngasse 16, Wien, Fabrik: XIII, (Giebing). Rudolfsstadt, Nürnberg, Ditten (Schweiz), Rotterdam, New-York, 215 Pearl-Street.

RICHTER'S ANKER-STEINBAUKASTEN das berühmte allein echte Fabrikat.

Beilage. (4881)

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect über hervorragende literarische und musikalische Novitäten aus dem Verlage der Verlagsgesellschaft «Harmonie» in Berlin bei und sei auf diesen besonders aufmerksam gemacht.

„Národna kavarna“.

Sonntag den 17. December 1899

# Militär-Concert.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein hochachtungsvoll Franz Krapež.

(4893)

Mattoni's Giesshübler

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

In Laibach zu beziehen durch alle Apotheken, grösseren Spezerei-, Wein- und Delicatessen-Handlungen etc. (91) 8

†

Unterzeichnete geben hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden ihres theuren Gatten, Vaters und Onkels, des Herrn

## Ferdinand Fischer

f. k. Steuereintnehmers im Ruhestande.

Er starb im Alter von 62 Jahren.

Das Begräbnis des theuren Verbliebenen findet Sonntag am 17. December um halb 4 Uhr nachmittags von der Todtenkapelle zu St. Christoph, wohin der Theure behufs Ausföhrung übertragen wurde, statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche St. Johann Baptist in der Tirnau gelesen werden.

Laibach am 15. December 1899.

Julie Fischer geb. Hoffmann, Wittin. — Ferdinand, Zollbeamter; Eduard, Bahnbeamter; Julius, f. k. Lieutenant; Franz, Eugen, Carla, Mihi und Olga, Kinder.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die uns anlässlich der Krankheit und des unerwarteten Ablebens unserer theuren und unbergesslichen Schwester, des Fräuleins

## Aloisia Turk

ihre herzliche Theilnahme bewiesen und die Verstorbene so zahlreich zur letzten Ruhestätte begleiteten, drückt der Befertigte in seinem und im Namen seiner Brüder Anton und Karl Turk den herzlichsten Dank aus.

Laibach und Karnerbellaach am 14. December 1899.

(4866) August Turk, Pfarrer.

